I.

Eine Reise nach Akem-Kotoku.

Von Missionar Adolf Mohr in Begoro (Goldküste).

Anfangs dieses Jahres unternahm ich eine Reise nach dem südlich von Akem-Abuakwa (Hauptstadt Kjebi) gelegenen Akem-Kotoku (Hauptstadt Oda); es ist dies ein kleines, aber dichtbevölkertes Land, von dem wir bisher noch wenig wufsten. Seitdem aber Asante-Akem vom eigentlichen Asante abgefallen ist und sich unter den Schutz des Kotoku-Königs, Ata Fúa gestellt hat, hat es an Bedeutung gewonnen und ich hielt es der Mühe wert, mich persönlich dort umzuschauen, um die mutmafslichen Grenzen unseres Missionsgebietes bis an die Fante-Grenze hin kennen zu lernen. Wie die Karte zeigt, sind dort auf einem kleinen Raum eine Menge ansehnlicher Ortschaften zusammengedrängt, was die Missionsarbeit natürlich sehr erleichtern würde, wenn 3 starke Tagreisen (in gerader Linie) von Kjebi eine Station dort errichtet werden könnte. Von dort sind es wiederum 3 Tagreisen nach Winnebah resp. Accra. Ehe ich meine Reise — zu welcher ich 16 Tage verwendete — erzähle, mufs ich um 20 Jahre zurückgreifen, um Geschichtliches über die Kotokuer ins Gedächtnis zu rufen, weil es Leute sind, an denen unsere Missionare in früheren Jahren schon gearbeitet haben. — Etwa $4^1/_2$ Stunden von Begoro entfernt und genau in der Mitte zwischen Fankyeneko und Anyinam führt der Weg — $^3/_4$ Std. westlich von Osino — über „die Ruinen" einer weitläufig angelegten, einst volkreichen und blühenden Negerstadt. Zwar sucht man vergeblich nach Mauerresten, aber ein geübtes Auge erkennt doch an unzähligen, durch Gesträuch verdeckten Erderhebungen, Grabhügeln ähnlich, die Überreste menschlicher Wohnungen, deren Wände und Grasdächer längst verfault sind, wodurch der erhöhte, hartgetretene innere Raum als Erhöhung geblieben ist. Eine $^1/_4$ Stde. südlich auf einem reizenden Hügel standen einst schon die Nebengebäude eines im Bau begriffenen Missionshauses der ersten Basler-Akemstation Gya-dam.

Gyadam und einige Ortschaften (Mmosea-so, Mmooso u. s. f.) war von den sogen. Kotokuern bewohnt, einem Akem-Stamm, der von alter Zeit her schon wiederholt seinen Wohnsitz geändert hat. Sie

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

hatten von jeher in beständiger Fehde gelebt mit den Asanteern, durch welche sie dann auch von Agogo-Dwansa (Norden von Asante-Akem) nach und nach gegen den Süden gedrängt worden sind. Ein Teil derselben war dann über den Berem gezogen und hatte sich in Soaduru niedergelassen; der andere hingegen ward ins nördliche Akem-Abuakwa verschlagen; so entstand Gyadam. Die Gyadamer waren auf ein sehr ausgiebiges Goldfeld geraten, das je länger je mehr den Neid des Kjebi-Königs erregte, der bei grofsen Goldklumpen ein Drittel beanspruchte und dem Kotoku-König hierin nicht willfahren mochte. Eine Weibergeschichte gab dann schliefslich den Vorwand zum Krieg. Ata-Obiwom von Kjebi verlangte ein Weib Agyemans von Gyadam für sich. Letzterer verweigerte es dem Kjebi-König und so kam es zur Austreibung der Kotokuer aus Nordakem. Unter den Dörfern, die gegen Gyadam zogen, stand Begoro an der Spitze, Ata-Obiwom gab ihnen Geld, um für ihn zu kämpfen. Agyeman sah bald ein, dafs er der Übermacht werde weichen müssen und etwa 8 Tage nach dem ersten Zusammenstofs floh er auf weiten Umwegen, die Abuakwadörfer umgehend, durch den Urwald nach Soaduru und nahm seine Residenz in O-manso, wo er auch (1868) starb. Ihm folgte auf dem Thron Kwabena Fua und jetzt regiert Ata Fua. — Das verlassene Gyadam wurde natürlich niedergebrannt. Dies war im Jahr 1860. Mit dem Untergang dieser Stadt und der Flucht ihrer Bewohner war zugleich einer vielversprechenden Missionsarbeit des eifrigen und in Akem jetzt noch allgemein bekannten Br. Süfs der Todesstofs gegeben. Br. Süfs stattete den ihm liebgewordenen Kotokuern in Soaduru noch einen Besuch ab und 4 von den 8 aus Gyadam geflüchteten Christen kamen in die Schulen in Akropong; aber seit 20 Jahren ist diesem Akem-Stamm das Brot des Lebens nicht mehr gereicht worden.

Nun wohnen 20,000 Menschen (eher mehr) in einem Kreis von 3—4 Stunden, darunter 2 Städte ersten Ranges (nach afrik. Mafsstab): Soaduru und die neue Hauptstadt Oda, früher kurz Nsuaem genannt [von „sua“, Abhauen von Zweigen, „Lichten“, zum Zweck des Anlegens einer Plantage oder Stadt]. Von Oda aus in nord-nordwestl. Richtung liegen kleinere Ortschaften zerstreut bis nach dem 4 Tagereisen entfernten Obogu, mit dem Asante-Akem beginnt.

Dompem heifst ein kleines Plantagendorf auf der Westseite des hohen Gebirges, das im Norden bei Gyadam beginnend sich weit in den Süden bis über Asiamangkese hinauszieht. Akem-Abuakwa wird durch diesen Höhenzug in 2 Hälften geteilt. Die westliche Hälfte liegt bedeutend tiefer und bildet eine grofse (Bĕrem) Ebene, in welcher verhältnismäfsig mehr Dörfer liegen, als im gebirgigen Ost-Akem, in dem die grofsen Flüsse Densu, Ayesu und der Bĕrem entspringen. Der Lauf des letzteren (der bei Apapam unweit Kjebi entspringt) wird durch den bereits erwähnten Gebirgszug zuerst gegen Norden gedrängt, dort biegt er sich um gegen Westen und nimmt, von Anyinam an, eine südwestl. Richtung an. Der „Bach“ Berem bei Kjebi ist deshalb 7 Stunden in gerader Linie nach Westen bei Kade ein stattlicher, 40—50 Meter breiter Flufs, der in der Regenzeit kaum zu passieren

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ist. Orte wie Abomosu, Kade und selbst Asuom müssen demnach bedeutend tiefer als Kjebi liegen.

In Dompem hielt ich am Tag meiner Abreise von Kjebi Rast, weil mich meine Füfse nicht weiter tragen mochten, obwohl es nicht weiter als 3 Stunden von Kjebi entfernt ist. Ich hatte nämlich meine Familie nach Kjebi gebracht, um sie nicht noch einmal so einsam aufs Ungewisse hinaus zu lassen. Meine Abreise aber mufste ich mehrere Mal verschieben wegen Fiebers, das sich allabendlich durch bleierne Schwere und Frost in den Füfsen ankündigte und mich zum Schwitzen ins Bett zwang. Als sich dies 2 und 3 mal wiederholte, beschlofs ich durch einen tüchtigen Marsch dem Wiederkehren zu steuern und aufzubrechen. Bis zur Stadt begleiteten mich Frau und Kinder — und hinaus ging es in der herrlichen Morgenluft. Nach des Herrn allweisem Willen sollte ich mein liebes Töchterlein nicht mehr finden! War es dies wohl, was mich so langsam gehen machte? — Nein, ich hatte ja Fieber gehabt. Da war es kein Wunder, dafs der Dompem-Berg mich so ermüdete. Hatte ich mich in den Dörfern Adade-niam, Afwenease und Afiesa, die 40, 60 und 80 Minuten von Kjebi entfernt liegen, schon setzen und stärken müssen, ehe es den Berg hinauf und dann steil und lang abwärts in die westliche Niederung hinabging, so war es begreiflich, dafs ich am ersten Reisetag den 2. Februar in Dompem liegen blieb. Den Schweifs hatte diese Anstrengung reichlichst zu Tage gefördert, das unheimliche Frieren kehrte nicht wieder. — Durch einen leidlich guten Schlaf wurde ich zur zweiten, ebenfalls kleinen Tagreise nach Apiramang gestärkt. Dieser Ort ist 4 Stunden von Dompem entfernt, halbwegs kam ich über eine damals leerstehende Ansiedlung: Abohema. Rings um dieselbe ist der Boden buchstäblich durch die Goldgräber unterwühlt. Wenn die Feldgeschäfte ruhen, kommt die Fakyimang und Akropong-Bevölkerung, um Gold zu graben. Von Apiramang würde der kürzeste Weg für mich über Akanteng und Osena-ase nach Omangso in Kotoku geführt haben. Ich wollte aber möglich viele Orte berühren und bog deshalb am 3ten Tag (4. Febr.) nach Westen, um Kade zu erreichen. Den Suberang zur Rechten langte ich nach $1^1|_2$ Stunde schlechten Weges an einer Waldhütte an, kreuzte dort den Suberang und bald darauf den Mmo, einen Flufs, den ich noch 3 mal zu überschreiten hatte, bei dem verlassenen Dorfe Topremang, von dem nur noch 2 Häuser stehen, sodann nach dem neugegründeten Orte gleichen Namens und endlich nach Boadua, einem hübschen Städtchen, von dem ein Weg südlich über Akwatia-Osena-ase nach Asiamang-kese einerseits und von Osena-ase nach Omangso andererseits führt. Die Strecke Apiramang-Kade mufs in der Regenzeit wegen des Flusses Mmo, den man 4 mal und wegen des Bĕrem, den man zwischen Adankorono und Kade zu überschreiten hat, eine sehr mühevolle und gefährliche sein. — In Kade, das ich mir, beiläufig bemerkt, gröfser gedacht hatte, begrüfste ich zuerst den König und liefs mir von ihm ein leerstehendes Gehöfte auf der Anhöhe im N.O. der Stadt anweisen, um den Sonntag über (5. Febr.) dort zu rasten. Der Feldgeschäfte halber konnten wir vormittags keine Leute

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

zusammenbekommen. Abends hingegen suchten wir durch unsere Glocke Zuhörer anzulocken. Eine Fetischpriesterin aber hatte scheints auch gerade ihre Zeit; denn als ich in die Hauptstrafse trat, sah ich sie von Tänzern und Trommlern gefolgt zum Ort hinausziehen, um Fetisch zu machen für das bevorstehende Yamsfest, das aufserordentlich spät von den Fetischpriestern in ganz Akem abgehalten wurde. Ich liefs den Zug gehen und kommen und bat, nachdem die Fetischpriesterin geendet, die Leute, sie möchten nur näher treten und meine Botschaft anhören. Meine nächste Umgebung nur hielt sich ruhig; im ganzen aber wurde absichtlich gelärmt und ich fand bei der Strafsenpredigt sowohl als bei einem Rundgang in den Häusern, dafs wenig Verlangen nach dem Worte Gottes vorhanden sei. Jene Gegend ist überhaupt noch wenig bearbeitet gegenüber der mehr nach Norden zu gelegenen bei Tumfá etc. — Die Ruhe des Sonntags hatte mich neu gestärkt, und ich wagte es am Montag, den 6. Febr., bis nach Wankyi (Akem-Abuakwa) südwärts zu marschieren, ein Weg, zu dem ich bei schlechtem Wetter 2 Tage nötig gehabt hätte. Obwohl ich im Harmatan reiste, mufste ich zwischen Kade und Kwisi durch Pfützen waten; wie mag es da in den regnerischen Monaten aussehen! Von Takoroase bis nach Wangkyi hat man gar 5 breite und tiefgerissene Flufsbette zu kreuzen, in welchen dem linkerhand sichtbaren Bĕrem in der Regenzeit gewaltige Wassermassen zugeführt werden, so dafs er meistens weit austritt. Da ich in Takoroase mein Mittagsmahl gehalten, erreichte ich Wangkyi erst um 3 Uhr. Mein freundlicher Hausherr brachte mir alsbald eine ungeheuere Schüssel Palmfusu auf einem zusammengeschrumpften Stücke von der Haut eines Kwaduo (grofse Antilopenart). Ich dankte und gab es meinen Trägern, weil ich keine Palmsuppe essen durfte. Unsere Eingeborenen essen sehr gern die abgebrannten Häute frisch geschlachteter Tiere oder räuchern sich dieselben zu späterem Gebrauch in der Küche. Die 7 auf unserer Kumasreise geschlachteten Schafe wurden auch ganz verzehrt; unsere Träger mochten die Häute nicht mitnehmen und auch nicht verschenken, und so kam alles in die Fusususuppe. — In Wangkyi war ich nur wenige Stunden von Oda, der Hauptstadt des Kotokulandes. Ich eilte deshalb am Dienstag nicht, und dies um so weniger, als die Leute uns baten, ihnen recht viel vom Worte Gottes zu sagen. Sie behaupteten, noch nie davon gehört zu haben auf offener Strafse. — In jenem fernen Winkel Akems scheint die Haussklaverei noch zu bestehen. Wer nicht klagt — und können solche arme Sklaven klagen? — bekommt sein Recht nicht, und niemand wird ihn auffordern zu entlaufen. Wo sollte der Heimatlose, der oft nur unverständlich Tschi sprechen kann, hin? Wenn aber einer dieser Unglücklichen, vom Worte Gottes erfafst, Christ werden möchte, an wen soll er sich wenden? Selbst wenn der Meister einen Vertrag, zur Freigebung des Sonntags etwa, zu Gunsten des christlichen Sklaven eingehen würde, so liefse sich solch ein Verhältnis doch nur da denken, wo ein Lehrer stationiert ist, der nötigenfalls die Ausführung eines solchen Vertrags überwachen und die Sklaven mit dem Worte Gottes bedienen würde.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Diese Frage wird, wenn z. B. in Asante missioniert werden wird, die allerschwierigste werden, denn das Loskaufen kann man nicht wohl wieder einführen. — Nach 11 Uhr verliefs ich (Dienstag) Wangkyi. Nach $^3/_4$ Std. tritt der Weg an den Bĕrem hinan und führt an demselben hin bis nach Dengkyera-ko-so, das aber auf dem jenseitigen, linken Ufer des Flusses auf einem Hügel liegt. Die Ufer des mehr als 100 m. breiten, kiesigen Bĕrembettes sind dort sehr hoch; ein ungeheuerer Baum (der zur Regenzeit nicht sichtbar) liegt darin und machte mir's möglich ohne Boot, aber doch eine ziemliche Strecke weit im Wasser, das jenseitige Gelände zu erreichen. Dengkyerakoso ist ein ganz ansehnlicher Ort, wo wir auch rasteten und predigten, um dann über Kasawere (10 Min. davon entfernt) in $^3|_4$ Std. in die Hauptstadt selbst einzuziehen. In Oda (Nsuaem) angelangt, liefs ich mich unter einem Schattenbaum nieder und beauftragte meinen Katechisten, nach dem Sprecher des Königs zu sehen und meine Ankunft zu melden. Es wurde mir auf mein Verlangen sogleich eine Wohnung angewiesen, wo ich mich umkleidete, während König Ata Fua seine Ältesten zusammenrufen liefs und sich zur Begrüfsung rüstete. Dies war so ziemlich das Gegenteil von einer Begrüfsung in Kumase. Im Hofraum des Königshauses wickelte sich die Ceremonie von Grufs und Gegengrufs in aller Stille ab. Hierauf bezeichnete ich als Zweck meines Besuchs in erster Hinsicht die Verkündigung der allen Menschen erschienenen heilsamen Gnade Gottes, geoffenbart in Jesu Christo. Zum andern sei es mein Wunsch, Land und Volk seiner Majestät kennen zu lernen und zu erfahren, ob die Kotokuer sich nach dem, ihnen vor 20 Jahren entzogenen Lebensworte sehnen und es gerne hören. Den folgenden Morgen sandte ich ihm ein Geschenk und machte ihm einen Besuch. Er erzählte, sie in Kotoku bekämen nur dann und wann einen englischen Officier zu sehen und derselbe komme entweder mit einem Regierungsbefehl, oder reise durch (über Mangso, Osena-ase, Apiramang) nach Kjebi. Von einem Prediger des Evangeliums aber würden sie nie besucht. Und doch hebe das Wort Gottes die Menschen aus ihrer Dummheit heraus! Nördlich in Akem-Abuakwa seien Lehrer und Schulen, südlich im Fanteland ebenso, am Kotokuvolk sei man bisher vorübergegangen. Gewifs würden wir auch in seinem Lande Christen bekommen, denn der Fetische Wort sei allgemein verachtet. Ich suchte ihm begreiflich zu machen, dafs unser Befehl sei, die Heiden in die Jüngerschaft Jesu zu rufen durch Verkündigung des göttlichen Wortes. Äufsere Bildung und Wohlstand sei aber stets ein Gefolge des Evangeliums. — Dem König Ata machte ich wiederholt Besuche in seinem Gehöfte und fand stets viele Leute bei ihm, denen ich gesprächsweise dies und jenes aus der Bibel erzählte. Ich mufste aber bei ihm, wie schon oft bei anderen Häuptlingen und Königlein denken: diese armen Leute haben es schwerer als andere, Christen zu werden. Die zeitliche Ergötzung dieser Welt, das Bischen Ehre und Ansehen, das sie unter ihresgleichen geniefsen und der fleischliche Sinn läfst sie, selbst wenn sie sich zu den Missionären freundlich halten und oft zum Gottesdienst kommen, diese Fesseln nicht sprengen.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Hätte solch ein Fürst die Kraft, trotz dem Widerspruch seiner Untergebenen, den Übertritt zum Christentum zu wagen, so müfste er entweder aufser Landes oder aus der Nähe der Hauptstadt. Jetzt ist es noch nicht so weit, dafs Fürst und Volk zugleich den Glauben der Väter aufgeben könnten. Meines Wissens haben wir hier auf der Goldküste noch keinen bedeutenderen Häuptling taufen und als Christ sich erproben sehen. Unmöglich ist aber Ihm dennoch nichts und wer weifs, was wir oder eine spätere Generation wird erleben dürfen in dieser Hinsicht. — Ata Fua gab mir immer Recht und wünschte seinem Volk alles Gute durch das Christentum, bei ihm selbst aber „ist's ganz was Anderes". Ich machte mich deswegen mehr unters Volk, und sprach bald hier bald dort unter einem Schattenbaum und suchte die Zuhörer durch Fragen zum Antworten zu veranlassen und an der Hand von dem, was sie nicht nur gehört, sondern erfafst hatten, ihnen einen Bibelspruch ans Herz zu legen. — Oda besteht aus einer eng gebauten Altstadt und einer neu mit breiten Strafsen angelegten Neustadt. Der König siedelte zuerst auf die Anhöhe über, die den Mittelpunkt der Neustadt, deren Hauptstrafse 3 Minuten lang ist, bildet. Die Altstadt durchschritt ich in 5 Minuten. 8 Minuten Strafsenlänge zeugt von einer für gewöhnliche Negerstädte aufserordentlichen Gröfse. In der That erinnerte mich Oda und das noch gröfsere Soaduru an Städte in Krepe, wie Panto und Amfoi. In ganz Abuakwa findet sich keine Stadt in der Gröfse von diesen zweien. An den Bĕrem braucht man 7 Minuten, im strengen Harmatan liefert er auch das Trinkwasser. — Donnerstag Abend, den 9. Febr., machte ich meinen Abschiedsbesuch. Der König bat mich, ihm Bartsalbe zu bestellen; er habe gehört, wir Europäer benutzten diese Medizin und hätten deshalb solche Vollbärte! Als ich ihm diesen Schwindel ausgeredet, fragte er, ob ich nicht, wie Br. Süfs, so schöne Seidentücher zum Verkauf hätte. Auch damit konnte ich ihm natürlich nicht dienen, sondern wies ihn nach Accra, wo in unserer Handlung alle möglichen schönen Sachen ums Geld zu kaufen seien. Ehe ich ging, legte er mir seine Bitte, meinen Ältesten zu schreiben, sie möchten auch für Kotoku etwas thun, nochmals dringend ans Herz. — Am folgenden Morgen (10. Febr.) war ich um $6^3/_4$ Uhr schon in Soaduru, das 45 Min. nur von Oda entfernt ist. Ich bemerkte aber, dafs ich zu einer Zeit allgemeiner Dürre reiste und wir durch Bäche oder Sümpfe nirgends aufgehalten wurden. Soadurus Häusermasse erregte mein Erstaunen als ich zu König Kofi Ahengkora geführt wurde. Er ist ein klugaussehender und stolzer Mann, der sich auch um den jungen Ata Fua, den König des ganzen Landes, wenig kümmert, ja ihm Opposition macht. Seine Residenz liegt äufserst vorteilhaft auf einem Hügel, zu dem die Hauptstrafse der Stadt steil emporführt. Auf der Höhe begrenzen die königl. Gehöfte einen grofsen schön geebneten Palaverplatz. Die Begrüfsung wurde so wichtig als möglich gemacht; Kofi Ahengkora liebt „ahensem", d. h. spielt gerne den Grofsen. Nachdem man sich gegenseitig gegrüfst, liefs ich durch den Sprecher bitten, mich sogleich zum Wort zu lassen, da ich die gute Gelegenheit benutzen möchte, um

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

den zahlreich Versammelten meine Botschaft auszurichten, ehe sie auseinander gehen und sich auf ihre Felder zerstreuen. Kofi Ahengkora konnte natürlich nichts dagegen sagen, und meine Zuhörer hörten aufmerksam meinen Worten zu, als ich ihnen (Marc. 1. 15) zurief: „Nun ist die Zeit erfüllet und das Reich Gottes ist herbeigekommen, thut Buſse und glaubet an das Evangelium.“ Nach der Predigt hielt ich dort oben Umschau, um etwa einen nahe gelegenen Hügel zu finden, aber vergeblich; der König hatte den vor 20 Jahren von Br. Süfs als den zu einer Missionsniederlassung günstigen Platz für sich in Beschlag genommen; 10 Min. entfernt liegt ein weiteres grofses Dorf auf einer Anhöhe, Awisa. Dort hatte ich meine Freude an den vielen Fragen, welche man an mich über dies und jenes, was den Christen erlaubt oder nicht erlaubt ist, richtete. Sie wollten uns bei sich behalten, aber mein Ziel war Akyease, $1^1/_2$ Stde. weiter nach Süden. Im Kotokuland fand ich überall gute breite Wege, die Leute bekommen eben hie und da einen durchreisenden Offizier zu Gesichte und da müssen sie öfter reinigen. Im Norden Akems ist man vor solchen Besuchern sicher; es wird deshalb auch gar nichts in Wegreinigung gethan. Von Akuapem herein nach Kjebi geniefst man diese Wohlthat auch, aber von Kjebi aus nach den anderen Windrichtungen geschieht wenig. Die Regierung hat selbst auf wiederholte Bitte um Befehl zu allgemeiner Wegreinigung noch nie etwas geantwortet. — Auf schönem Wege gelangte ich nach Akyease, der südlichsten zu Akem-Abuakwa gehörigen Stadt. König Dako, ein alter, äufserst gemütlicher Mann, logierte mich in seinem 2stöckigen Hause ein. Eine Odumtreppe führt von aufsen in die oberen Räume des im Rohbau fertig gestellten „Palastes“. Die Fanteer verdienen in jener Gegend viel mit Bau- und Schreinerarbeiten; von ihnen wurde auch Dakos Haus erbaut. Es war eine Wohlthat, wieder an einem ordentlichen Tisch in hohen Zimmern mit Bretterboden und Decke mich zu sehen. Der alte Dako setzte sich in seinen schönen englischen easy chair, zeigte mir ein Album der englischen Königsfamilie (das ihm ein Offizier Capt. Butler geschenkt) und plauderte lange mit mir, bis ich ihn bat, mit mir zur Strafsenpredigt zu gehen. Akyease ist etwa so umfangreich, wie Begoro, zählt aber jedenfalls lange nicht so viele Einwohner, weil es sehr weitläufig gebaut ist und leere Plätze hat. Ich bemerkte viele gute Häuser, darunter mehrere 2stöckige mit Grasdach. Die Quelle des Ahuntang liefert das ganze Jahr hindurch vorzügliches Wasser, während man in den meisten anderen Orten (wie auch hier z. B. in diesem Jahr) Wassermangel hatte und ich oft deshalb Pfützenwasser trinken mufste. Freitags zwar darf niemand an der Ahuntang-Quelle schöpfen. Das Bauholz fand ich in vielen Orten aufserhalb des Dorfes aufgestapelt. Die Einen sagten, es sei so Sitte, andere meinten, der Fetisch wolle es so. Was man braucht nimmt man nach Haus, der Vorrat aber mufs „aufserhalb des Lagers“ bleiben. Unter meiner Reiselektüre hatte ich unter anderen ein Buch mit dem Titel: „Akimfoo or history of a failure“, geschrieben von Capt. Butler. Interessant war es für mich den Missionär, die Schil-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

derungen des Engländers zu lesen: abgesehen davon, dafs er von den Eingeborenen nur als von „Strolchen", „Lügnern", „Wilden" u. s. w. redet, hat er mit ihnen als mit lauter Dummköpfen zu verfahren sich erlaubt. Hätte Kapitain Butler an jenem Abend die witzigen Bemerkungen über ihn und über seinen Revolver, der nie losgegangen sei oder nichts getroffen habe, gehört, er hätte sich besser zusammengenommen. Geschenke, die er König Dako laut seinem Buch übergeben hat, haben die Betreffenden gar nicht erhalten. Es ist überhaupt merkwürdig, wie solche Leute gleich ein Buch über ein Volk schreiben, mit dem sie nur wenige Wochen und überdies durch Dolmetscher verkehrt haben! Letztere sind oft Accraer oder Fanteer, die nicht einmal der Tschi-Sprache immer mächtig sind. Da kann es einen Missionar nur schmerzen, wenn durch solch ein Buch, das 3 Auflagen bereits erlebt hat, in der That aber „a history of a failure" ist, unser armes Volk falsch gezeichnet und demgemäfs auch unrichtig beurteilt wird. — Der Verkehr der Kotokuer geht gröfstenteils über Akyease nach der Küste, und da ist es besonders Akyemfo oder Salt Pond bei Onomabo, woher die meisten Waaren bezogen werden und wohin auch Öl geliefert wird. Ohne Last erreicht ein Mann die Küste in 2 starken Tagmärschen. — Aufser Akyease gehören Osoroase und Kotobeng zu Abuakwa. Osoroase und das darauf folgende Kotoku-Dorf Anyinam II sind nicht bedeutend, Anammease hingegen ist ein ansehnlicher Ort. Von dort erreichte ich Samstags den 11. Febr. O-Mangso, wo grofse Freude über mein Erscheinen war. Diese Stadt ist etwa so grofs wie Asuom und war die Residenz des aus Gyadam geflüchteten Königs Agyemang. Auf der ganzen Reise fand ich keine so aufmerksamen Zuhörer als hier in Mangso.

Wie bei den früheren gröfseren Städten sah ich mir auch die Umgebung von Mangso näher an. Im N. der Stadt wäre eine passende Anhöhe zu einer Niederlassung; fast günstiger gelegen fand ich einen Hügel bei Mmosea-so, das selbst auf einem Bergrücken liegt. Ich machte nämlich am Sonntag Nachmittag einen Abstecher über Batabi nach dem eben erwähnten Mmosea-so, welches gröfser ist als Mangso und nur $1^1/_2$ Stunde von demselben entfernt ist. — Wie das Klima im Kotoku-Land ist, hält schwer zu sagen, wenn man schnell durchreist. Es ist eben auch Afrika, und man wird dort ebenso oft Fieber bekommen, als anderwärts. Die Hauptsache ist, dafs man höher wohnt, als die nächste Umgebung und gutes Wasser hat. Um das zu erfahren, mufs man vorher gut ausschauen und selbst suchen. Eine Station im Kotoku-Lande hätte Arbeit genug unter einer Bevölkerung von 20—25000 Menschen. Reisepredigt könnte weit ausgedehnt werden gegen Aseng und selbst Asante ohne jemanden zu belästigen. Von Kjebi aus sie zu betreiben ist der Entfernung halber nicht möglich. Weil zum Protektorat gehörend, besteht in Kotoku die Sklaverei nicht mehr zu Recht; dieses grofse Hindernis einer gedeihlichen Gemeindeentwicklung fällt also weg. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein bisher unbeachtetes und unbenütztes Baumaterial lenken, an welchem ganz Akem einen mehr oder weniger grofsen Reichtum be-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

sitzt. — So oft ich von den Ziegeleien in Indien lese, schmerzt mich's, dass wir hier in Afrika diese Wohlthat nicht genieſsen. Und doch haben wir ein vorzügliches Material, „ebo", in Akem, womit Töpferwaren, Backsteine und Ziegel ohne jeglichen Zusatz von Sand u. dergl. hergestellt werden könnten. Es ist ein hellgrauer Lehm, von dem die Eingeborenen ihre zum Teil sehr groſsen Wasser- und Kochtöpfe machen. Der Lehm ist so ausgezeichnet, daſs dünne Platten weder in der Sonne Sprünge erhalten noch im Feuer bersten. Wir haben hier in Begoro leider diesen Lehm nicht, sonst hätte ich ausgiebigen Gebrauch davon gemacht. Die teuren Schindeldächer, die hier in Akem so schnell verrotten, würden durch Ziegel ersetzt. Hätten wir fahrbare Straſsen, oder wäre nur ein Fluſs, etwa der Densu, reguliert, so würde eine Ziegelei gut rentieren. Die teuren Schindel- und Eisendächer, von denen besonders auch Eingeborene im Ga- und Akwapemland Gebrauch machen, würden bald verdrängt, und es könnte schneller und billiger gebaut werden. An Holz gebricht's in Akem nicht, und dieser Lehm kommt im ganzen Běremthal von seiner Quelle an vor. In Kotoku scheint er besonders reichlich vorhanden zu sein, aber auch bei Tafo (Kukurantumi) und Dwenase ist eine sehr gesuchte und gute Qualität desselben. Verdienst, der für unsere Christen in Akem so fehlt, würde Vielen dadurch verschafft werden. Auch wir Afrikaner müssen, was Baumaterial betrifft, uns ganz von Europa losmachen können. — Um nun in meinem Bericht weiterzufahren, kehren wir nach Mangso zurück, wo mich die Einwohner am Montag Morgen baten, zum Abschied (13. Febr.) ihnen noch ein Wort Gottes zu sagen. Ich zählte die 10 Gebote auf, gab kurze Erklärung dazu, verwies aber gleichzeitig auf das früher Gepredigte von dem in Christo erschienenen Heil, das aus Gnaden jedem, „der da glaubt", geschenkt wird. Um 7 Uhr verlieſs ich Mangso, kam schon nach $1^1/_2$ Stunden durch ein groſses Dorf, Asuboa, wo eben Totenkostüme abgehalten wurden, und dann eine Stunde weiter nach Asantemang, einer neuen Ansiedlung, wo ich mein Mittagsmahl einnahm. Bis Akoreso, dem letzten Kotoku-Ort, sei es weit, ich bedurfte daher einer Stärkung vorher. Ich fand dann in der That es so, und wenn ich statt im Wald in heiſser Steppe hätte gehen müssen, ich weiſs nicht, wie und wann ich mein Ziel erreicht hätte! Viele Bäche — und kein Tropfen Wassers! Von Durst gequält bewegte ich mich nur mechanisch weiter, bis ich endlich in der Ferne trommeln hörte. Bald war auch Akoreso erreicht und eine hübsche Wohnung für mich gefunden in einem hohen, zweistöckigen Haus eines reichen Kotokuers, der lang in Fante gelebt hatte. Die ganze Stadt war auf den Füſsen, alles tanzte und jubelte wild durcheinander; der von Branntwein berauschten Menge konnte ich nicht predigen. Die Kostüme dauerte tief in die Nacht hinein und lieſs mich trotz meiner Müdigkeit nicht schlafen. Und an jenem Abend schied, von der einsamen Mutter beweint, mein Liebling Lydia in Kjebi aus diesem Leben. Ich wanderte, davon nichts ahnend, am 14. Februar nordostwärts der Heimat zu. Es war ein sehr ermüdender Marsch auf dem schlechten verwachsenen Pfad; zweimal verirrten wir uns, und ohne eine mensch-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

liche Wohnung zu sehen erreichten wir zuerst eine Ansiedlung, wo Öl gemacht wird, und wieder nach $1^1/_2$ Stunden Aseamang-Rese, die entfernten Aufsenstation von Kjebi. Nun war ich auf bekanntem Gebiet angekommen und kann meinen Bericht rasch abschliefsen. — Ein Labsal für mich waren Briefe, die gelegenheitlich von Kjebi hierher befördert worden waren und in denen mein treues Weib viel von unsern Kindern berichtete. Wie zog es mich am 15. Morgens weiter nach Osena-ase, das ich nach 12 Uhr schon erreichte. Meine Absicht war, von Osena-ase nördlich über Akwatia und Boadua nach Pram-kese und Pram-huma zu reisen, um jene Gegend auch kennen zu lernen. Ich hatte mich eben umgekleidet und auf mein Feldbett niedergestreckt, als ich durch mein Fensterchen 2 Blaujacken auf die Strafse treten sah. Nicht lange währte es, und sie meldeten sich bei mir. Es waren 2 Anstaltsknaben aus Kjebi. „Nun, wie geht's, wie steht's in Kjebi? sind meine Frau und Kinder wohl?" fragte ich. Statt einer Antwort hält mir einer derselben einen Brief entgegen. Ich öffne, und ich wufste, dafs der Herr in meiner Abwesenheit ein Opfer von uns im Sturm gefordert hatte. Was in mir dann vorgegangen, es gehört nicht hierher aufs Papier. Blutenden Herzens, aber mit göttlichem Trost im Herzen ging ich auf die Strafse und redete von der Christen Hoffnung im Leben wie im Sterben. — In aller Früh, beim Laternenschein, gings nun direkt Kjebi zu über Akanteng, Apiramang nach Abokema. In einer der vielen leerstehenden Hütten schlug ich mein Lager auf und schrieb einen Brief an mein trauerndes Weib, den die 2 gekommenen Schulknaben am andern Morgen um 4 Uhr mitnahmen, um einen Vorsprung von etlichen Stunden vor mir zu gewinnen und mein Kommen zu melden. Als es tagte, wankte auch ich, in Gedanken bei dem selig entschlafenen Kinde, weiter nach Dompem, den steilen Berg hinauf und durch die im Eingang erwähnten Ortschaften vollends nach Kjebi.

Ein deutscher Segler auf dem Tobasee.

Nach den Berichten Rheinischer Missionare.

Lange hat ein geheimnisvoller Schleier über dem Tobasee, diesem einzigen grösseren Wasserbecken im nördlichen Teile der Insel Sumatra, gelegen; die erste Hälfte dieses Jahrhunderts verging, ohne dafs eines Europäers Auge an den grünen Ufern des Sees sich geweidet hätte; selbst unserm Landsmann, dem rührigen Geologen Dr. Junghuhn, der im Auftrage der holländischen Kolonialregierung die Battaländer auf Sumatra erforschte, gelang es nicht, diese sogenannte Wiege der Batta zu erreichen. Erst in der Mitte der sechziger Jahre vollbrachte ein holländischer Beamter von Deli aus, dem bekannten Hafenort an der Ostküste Sumatras, das Wagnis, einen kurzen Besuch an

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Mohr Adolf Th.

Artikel/Article: Eine Reise nach Akem-Kotoku 115-124